**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein

**Band:** 53 (1976)

**Heft:** 8

**Artikel:** Predigt zum diamantenen Professjubiläum : Abt Basilius Niederberger, Mariastein, am Bruderklausenfest, 25.9.1976

**Autor:** Renz, Wolfgang

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1031357

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Predigt zum diamantenen Professjubiläum von Abt Basilius Niederberger, Mariastein, am Bruderklausenfest, 25.9.1976

P. Wolfgang Renz, Einsiedeln

Am Bruderklausenfest lesen wir das gleiche Evangelium wie in der Messe zur Ordensprofess. Auch ohne Bruderklausenfest hätten wir also heute das Evangelium gelesen von der Nachfolge Christi. Hier liegt die tiefe Verbindung begründet für den heutigen doppelten Festtag.
Als Sie mich einluden, die Predigt zu halten, haben Sie mir schriftlich und am Telefon gesagt, ich dürfe nicht über Sie predigen, sondern ich solle über das Ordensleben etwas sagen. —
Ich dürfe also nichts sagen über die erfüllten 60 Jahre Ordensleben, über alle Ihre Verdienste und den Anlass zur Freude, zum Dank an Sie und an Gott.
Es ist aber gar nicht einfach, etwas über das Ordensleben in unserer Regel zu finden, denn die Benediktusregel sagt uns nicht, was das Ordensleben ist, so wie die Bibel uns auch nicht sagt, was Gott ist. Moses erhielt auf die Gottesfrage nur die Antwort: *Ich bin, der ich bin.* Doch sagt uns die Schrift dann ganz klar, was dieser Gott alles für uns getan hat. So sagt uns die *regula* auch ganz klar, was der Mönch tut, tun soll oder tun sollte.
Als ich schon einmal von einem Theologen unserer Zeit gefragt wurde, was ich über das Ordensleben denke, wollte ich der Frage ausweichen und verwies ihn auf ein Buch über die theologische Phänomenologie des Ordenslebens. Er insistierte. Von einem Mönch möchte man ein lebendiges, persönliches Zeugnis seines Lebens . . .

*Ordensleben ist Berufung zur Treue*
Das ist am heutigen Tage ja so sichtbar, und der Gegenstand des Dankes an Gott: 60 Jahre treue Bindung an Christus. Wird diese Treue heute noch verstanden in der rasenden Flucht der Erscheinungen? Gegen einen modernen, oft nebulösen Freiheitsbegriff scheint es mir gerade eine Provokation für die Zeit zu ihrem Heil: Bindung an Christus ist gefordert. Der Mönch fühlt sich eingeladen, Christus zu folgen. Die evangelischen Räte sind nicht Verrechtlichung des Evangeliums. (Küng).
Nach alt-monastischer Tradition ist die Profess eine Radikalisierung des Taufgelöbnisses, der Bindung jedes Christen an Christus. Die Synode 72 zeigt in einem ihrer Texte, dass dieses Zeugnis angenommen wird, besonders heute, wo Treue und Bindung oft vergessen und abgeschüttelt werden. «Das Bewusstsein der Berufung durch Gott und das Leben in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten machen es möglich und sinnvoll, ehelos zu leben. Das macht dann wirklich frei für den Dienst an der Sache Gottes.»
Es ist heute auch modern, sein Heil bei östlichen Meditationsweisheiten zu suchen. Viele antworten, sie hätten dadurch gerade wiederum zu sich gefunden. Aber sollten wir nicht, spätestens nach der Inkarnation Christi, zu Christus finden, von uns weg kommen? Alles nicht-christliche Mönchtum, Beten, Entsagen sind menschliche Erscheinungen. Erst wo Christus gegenwärtig wird, ist christliches Mönchtum, Christentum überhaupt gegenwärtig. So zeigt uns ein Leben von 60 Jahren Mönchtum die richtige Alternative.

*Ordensleben ist Gotteslob*
Nach der Benediktusregel manifestiert sich die Berufung zur Treue in erster Linie in der Treue zum *Opus Dei.*

Wir beten in der erneuerten Liturgie des Stundengebetes wiederum vermehrt Fragmente urchristlicher Hymnen. Da geht uns der Sinn wiederum eher auf für die biblische Grundlage unseres Gotteslobes. Es ist nicht Triumphalismus, sondern Vorwegnahme, Vergegenwärtigung der himmlischen Liturgie: Freude, Verwunderung, Staunen und Dankbarkeit mit den Engeln und Heiligen ob der Grosstaten Gottes. Hier liegt die geheimnisvolle Kraftquelle für unsere Klostergemeinschaften. Von den «Steinherren» lesen wir, sie hätten nach der Ausweisung aus ihrem Kloster noch vom «Kreuz» her sich getreu zum Gottesdienst in der Klosterkirche versammelt, solange es nur anging. Und an all den Orten ihrer Wanderung war ihr Gotteslob das gemeinschaftsbildende Element. Wenn unsere Familien auseinanderfallen, fehlt es ihnen doch gerade hier: sie wissen nichts von einem Gebet in der Familie.
Die benediktinische Missionsmethode war es doch: man baute Klöster und Kirchen für die kultisch-feierliche Verherrlichung Gottes. Das wirkte faszinierend auf die nicht-christliche Bevölkerung, erst dann folgte die Predigt des Glaubens. Sind unsere immer leerer werdenden Kirchen uns nicht ein Mahnzeichen? Verstehen wir die Zeichen der Zeit mit all den traditionalistischen Gruppen und Gottesdiensten? Was tun wir, um auch diese Christen heimzuholen in unsere Gotteshäuser? Wie gross der Einfluss von Mariastein war, zeigen doch die Erinnerungen unserer Vorfahren, die sich angezogen und begeistert fühlten vom Trompetenspiel der Zöglinge der alten Klosterschule, wenn sie über den Chall und Blauen nach Mariastein in den feierlichen Gottesdienst gingen. Sicher auch unser Apostolat, das wahrlich nottut.
Auf das Lob Gottes bedacht, gewinnt auch der einzelne von uns eine gewisse Distanz zu sich selbst. Wir wären weniger beschäftigt mit uns und weniger in Sorge, benachteiligt, frustriert, nicht anerkannt zu sein.

*Ordensleben ist tägliche Arbeit*
Das Gotteslob muss sich aber auch in der Arbeit zeigen: «Dass in allem Gott verherrlicht werde.» Wie hartes, sportliches Training aufbauend wirkt und die rechte Kondition schafft, so auch die Arbeit des Mönches: *Ecce labora et noli contristari.* Auch bei diesem Gedanken dürfen wir an unseren Herrn Jubilaren denken, der uns in ernsthafter Arbeit vorangegangen ist und immer noch vorangeht.
Die Arbeitsstunde gehört nicht uns: sie gehört der klösterlichen Gemeinschaft, das Kloster lebt davon. Die Feudalzeit ist endgültig vorbei. «Dann sind Sie wahre Mönche, wenn sie von Ihrer Arbeit leben», wo, wie, was, ist Nebensache. Harte Arbeit ist die Grundlage für jede Kulturleistung unserer Abteien heute. Sie ist auch ein Zeichen, das sicher besser verstanden wird als Bettelarmut.

Alles das haben Sie, Herr Jubilar, in vorbildlichem Masse erfüllt. Dafür danken wir Ihnen, und ich im Namen aller hier Gegenwärtigen. Sie gehen nun wiederum zurück nach Höngen, und ich nach Einsiedeln. Da möchte ich Ihnen ganz persönlich einen lateinischen Satz mit heimgeben. Walafried Strabo (der Mitschüler und Mitbruder des hl. Meinrad auf der Reichenau) hat ihn auf sein Kloster geschrieben: *Laeti merito sonemus, insula felix, firmissima caritate.* Ersetzen wir *insula* mit *petra:* Mit Freude will ich singen, glückliches Mariastein, fest gegründet in meiner Liebe. Auch dafür danken wir Ihnen und legen den Dank auf den Altar.

Amen.